

Am 12. 5. 1973 entdeckte der Verfasser auf dem Baugelände (Verlegung von Erdgasrohren) an der Adener Mühle zwischen Bergkamen-Oberaden und Lünen-Niederaden am südlichen Ufer der Seseke (Nebenfluß der Lippe) in einem Graben auffällige Spuren und Reste, die auf ein früher dort stehendes Gebäude schließen ließen. Da dem Verfasser die besagte Stelle als der frühere Standort des im Jahre 1647 abgebrochenen Rittersitzes Haus Aden bekannt war, verständigte er umgehend Herrn A. Seibert (Vorsitzender der Oberadener Museumskommission) und die Museumskommissionsmitglieder Herrn H. Overhage und Herrn H. G. Palme. Zusammen mit Herrn H. Overhage suchte der Verfasser in den folgenden Tagen mehrmals die Fundstelle auf, fotografierte, führte Messungen durch und barg einige Fundstücke, die sich jetzt teils bei Herrn Overhage und teils beim Verfasser befinden (Einzelheiten vgl. weiter unten).



Abb. 1. Gesamtansicht der Fundstelle mit Adener Mühle von ONO, Fundamentreste und Holzbalkenstümpfe im Hintergrund

Der genannte Graben war ca. 4 m breit und 1,60 m tief. Die erste erkennbare Spur bildete ein 40 cm breites und – von der Grabensohle aus gemessen – rund 1,20 m hohes Bruchsteinfundament in der südlichen Grabenwand. Rund 50 cm dahinter war ein zweites, etwa gleich hohes, aber 50 cm breites Bruchsteinfundament zu erkennen, das – stark mit Lehm bedeckt – etwa 1 m aus der südlichen Grabenwand herausragte. Diese beiden Bruchsteinfundamente waren von der rechten Gebäudeecke der Mühle etwa 80 Schritte (geradeaus in Richtung Osten) entfernt (Abb. 1 und 2). Die Grünsandsteine, aus denen die Fundamente bestanden, stammen nach Angaben von H. G. Palme vom Haarstrang.

Hinter dem zweiten Fundament ragten – dicht über der Grabensohle – vier Stümpfe von früheren Eichenrundhölzern aus der südlichen Grabenwand. Die wohl ursprünglich sehr langen Rundhölzer waren wahrscheinlich von einem Bagger bei den Ausschachtungsarbeiten zerstört bzw. abgebrochen worden. Das erste Rundholz lag dicht hinter der zweiten Fundamentmauer und lief richtungsmäßig parallel zu derselben. Die drei anderen Rundhölzer bzw. Rundholzstümpfe lagen richtungsmäßig von Südosten nach Nordwesten, liefen also schräg auf das erste Rundholz bzw. auf das frühere Fundament zu.

Ein fünftes Rundholz war, in seiner Länge noch fast ganz erhalten, tief in die Grabensohle gedrückt worden. Der erkennbare Teil dieses Holzes war rund 2 m lang. Auch dieses Rundholz lief richtungsmäßig von Südosten nach Nordwesten.

Direkt daneben lag ein sechstes Rundholz, das aus der südlichen Grabenwand herausgezogen worden war und rund 1,80 m lang war. Die Lagerichtung dieses Holzes stimmte mit der früheren Lagerichtung nicht mehr überein (Abb. 3).

Sämtliche Rundhölzer bzw. Rundholzstümpfe hatten einen Durchmesser von rund 15 cm und waren jeweils 1,10 m voneinander entfernt. Die ursprüngliche Länge dürfte – wenn man den noch in der Erde liegenden Teil mitrechnet – bei jedem Rundholz 3–4 m betragen haben. In der südlichen Grabenwand war dicht hinter dem letzten Eichenrundholz knapp unter der Humusschicht eine rötliche Erdverfärbung sichtbar. Hier hatten sich wahrscheinlich Feldbrandsteine oder Tonscherben unter dem Einfluß von Feuchtigkeit zersetzt und so die Verfärbung hervorgerufen.

Die nächsten Reste wurden erst 16 m weiter östlich im Graben entdeckt. Hier ragten zwei Gründungsbohlen etwa in der Mitte des Grabens mit dem oberen Rand gerade aus der Grabensohle heraus. Dicht an der südlichen Grabenwand war ebenfalls der obere Rand einer Gründungsbohle in der Grabensohle zu erkennen. Das Loch in der Grabenwand deutet den weiteren Verlauf der Gründungskonstruktion in Richtung Süden an. Die Gründungsbohlen an der Grabensohle hatten voneinander einen Abstand von 2,25 m. Neben dem Graben steckte auf Höhe der Gründungsbohlen ein 60 cm breiter und 20 cm dicker Holzbalken im Aushub (Abb. 1, vorne). Wahrscheinlich handelte es sich um einen Balken, der ursprünglich waagrecht auf den Gründungsbohlen lag. Die Entfernung zwischen den oben erwähnten Bruchsteinfundamenten und den weiter östlich in der Grabensohle steckenden Gründungsbohlen betrug rund 25 m.

Es ist zu berücksichtigen, daß trotz der genauen Messungen die Fundsituation der erkennbaren Spuren durch die großen Ausschachtungsarbeiten höchstwahrscheinlich etwas verfälscht wurde. Sicherlich sind auch viele Spuren bei den Arbeiten gänzlich verwischt und beseitigt worden.

Am 15. 5. 1973 war der bereits genannte Graben zur Verlegung der Gasleitungsrohre noch um 4 m tiefer gelegt worden. Die Gesamttiefe des Grabens betrug nun etwa 6 m bis 6,50 m. Auf dem Aushub wurden Teile von mächtigen Eichenbalken, die am unteren Ende eine rund 1 m lange Spitze aufwiesen, gefunden. Sie waren rund 30×30 cm dick. Die gefundenen Teile waren alle rund 2 m bis 2,50 m lang. Da auch diese Eichenpiloten sicher bei den Ausschachtungsarbeiten zerstört worden waren, ist ihre ursprüngliche Länge, wenn man die Tiefe des Grabens in Betracht zieht, wohl mit 5 m bis 5,50 m zu bemessen. Leider konnte die genaue Fundstelle der Balken durch die starke Geländeänderung nicht festgestellt werden.

Am 16. 5. 1973 hatte H. G. Palme zusammen mit H. Overhage die Fundstelle aufgesucht und dort bei den Resten des oben erwähnten Bruchsteinfundaments mehrere Sandsteine mit besonders intensiver Grünfärbung gefunden. Zu seinem außergewöhnlichen Fund konnte H. G. Palme die interessante Mitteilung machen, daß die Burg Unna/Westfalen teilweise aus dem gleichen Sandsteinmaterial gebaut worden war. Diese Tatsache deutet auf eine gewisse Besonderheit des ehemaligen Gebäudes an der Adener Mühle hin.

Da in der nördlichen Grabenwand keine Gebäudespuren mehr zu erkennen waren, wird angenommen, daß durch den Graben nur die nördliche Gebäudefront teilweise freigelegt wurde. Der größte Teil des abgerissenen Hauses dürfte also noch unberührt südlich der Fundstelle liegen.

Die Erdarbeiten auf dem genannten Gelände sind inzwischen beendet worden. H. Overhage und der Verfasser bargen als Fundstücke noch einige Grünsandsteine, sehr viele Tierknochen, 3 Unterkieferteile von Tierschädeln, einige Feldbrandziegelsteine, Teile von halbrunden Dachziegeln und zwei 4 cm bzw. 5 cm lange Nagelteile mit Köpfen. Auf dem Aushub wurden außerdem noch 2 Eichenbretter von jeweils 45 cm Breite und 4 cm Dicke gefunden. Auch ein ca. 4 m langer und 20×20 cm dicker Balken lag auf dem Aushub. Alle gefundenen Holzteile waren ausnahmslos tiefschwarz, was wahrscheinlich auf einen starken Inkohlungsprozeß und auf eine lange Lagerung in Wasser oder sehr feuchter Erde schließen läßt.

Hierzu sei bemerkt, daß das Rittergut Haus Aden früher von Nebenarmen der Seseke umgeben war und daher eine Art Gräfte um das Gut gezogen war.

Am 25. Juli 1973 suchte der Verfasser Dr. Lobbedey, Landesdenkmalamt in Münster, auf. Dr. Lobbedey, der den Fundbericht



Abb. 2. Grabenwand mit Resten der zwei Fundamente, Ansicht von NNW



Abb. 3. Grabenwand mit Rundholzstümpfen, Ansicht von NO

vorher erhalten hatte, versicherte, daß das Landesdenkmalamt sehr interessiert, im Moment jedoch durch Notgrabungen und Rettungsarbeiten vollkommen überlastet sei. Da die Bautätigkeit auf dem Fundgelände zu diesem Zeitpunkt bereits beendet war und daher eine weitere Fundstellenzerstörung und unkontrollierte Fundstellenaufdeckung nicht mehr zu befürchten war, wollte man dieses Projekt im Auge behalten. Allerdings bat Dr. Lobbedey den Verfasser, das Fundgelände weiterhin zu beobachten und bei Neuigkeiten umgehend das Landesdenkmalamt zu verständigen. Dr. Lobbedey bedauerte, daß die im Fundbericht erwähnten mächtigen Gründungsbohlen, die durch Grundwassereinwirkung völlig durchnäßt waren, durch die anhaltende Hitzeperiode im Frühsommer vollkommen ausgetrocknet und verzogen worden waren. Dieser Umstand ließe keine Möglichkeit mehr zur Analyse und Altersbestimmung des Holzes zu.

Von dem Biologen Dr. Schleep (Gymnasium Bergkamen) ließ der Verfasser inzwischen die erwähnten drei Unterkieferteile untersuchen. Ein Unterkieferteil stammt von einem Reh. Der zweite Unterkieferteil stammt entweder von einem Hirsch oder einem ungewöhnlich großen Schwein (wahrscheinlich aber eher vom Hirsch). Der dritte Unterkieferteil ließ auf eine kleine und gedrungene Schädelform schließen. Eine genaue Einordnung dieses Stückes war nicht möglich. Dr. Schleep meint, ohne sich genau festlegen zu wollen, daß es sich um den Teil des Schädels eines kleinen Affen handeln könnte.

Außerdem überließ dem Verfasser ein Bekannter ein paar Tonscherben (schon mit saubergebrannter Glasur und daher wahrscheinlich etwas jüngeren Datums) und einen weiten Unterkieferteil. Beide Funde müssen noch genauer untersucht werden. Der Verfasser erfuhr inzwischen durch mündliche Aussagen, daß auch bei kleineren Arbeiten zu Anfang dieses Jahrhunderts auf dem jetzigen Fundgelände geringe Fundament- und Gemäuerreste festgestellt wurden. Zwischen den im Jahre 1650 zusammengelegten und nahe benachbarten Rittergütern Aden und Oberfelde soll nach alter Volksüberlieferung ein unterirdischer Verbindungs- und Geheimgang bestanden haben. Ein 82jähriger, zuverlässiger Herr kann das Bestehen des besagten Geheimganges aus eigenem Jugenderleben glaubwürdig bezeugen. Allerdings war der Gang zur damaligen Zeit bereits verschüttet. Der Zugang zu dem Geheimgang befand sich im Kellergewölbe des im Dezember 1972 abgebrochenen und planierten Hauses Oberfelde und war durch eine Steinplatte mit eingelassenem Eiserring gesichert. Dieser Spur wird der Verfasser, soweit noch möglich, in absehbarer Zeit nachgehen.

Martin Litzinger, Bergkamen-Oberaden

## Geschichte des Hauses Aden

In Verbindung mit dem Fundbericht sei ein kurzer Abriss der Geschichte des Rittersitzes Haus Aden gegeben. Die beiden Dörfer Oberaden und Niederaden (jetzt Stadtteile der Städte Lünen und Bergkamen) verdanken dem Adelsitz ihre Namen. Auch eine der modernsten Schachanlagen in der Bundesrepublik – die Zeche „Haus Aden“ in Bergkamen-Oberaden – trägt zur Erinnerung an die alte Adelsherrlichkeit unserer Heimat den Namen des alten Rittersitzes.

Johann Diederich von Steinen, der bekannte westfälische Geschichtsschreiber, schreibt in seiner mehrbändigen „Westfälischen Geschichte“, die im Jahre 1755 in Lemgo erschien, über das Haus Aden folgendes:

*„Aden auch Aen geheissen, ist ein alter Rittersitz und Lehn vom Landesherrn, bey der Bauernschaft Ober-Aden, im Amt Camen, an der Zesick (Seseke), neben der Strassen, die von Unna nach Luenen gehet, gelegen. Das Schloß ist zwar zerstoert, und auf dem Platz, da es gestanden, nur ein geringes Hauß zu sehen, die Gueter aber sind noch vorhanden und unter das nicht weit davon gelegene Hauß Oberfeld gezogen worden. Es gehoeret zu diesem Hause eine schöne Kornmuehle.“*

*Die ersten Besitzer dieses Hauses sind die v. Aden gewesen, von diesen ist es an die v. Norrentyn oder Norrenney gekommen, daher es auch oft in alten Briefen das Haus Norrenney genennet wird . . .“*

Von dem Geschlecht v. Aden kann J. D. von Steinen, wie er schreibt, nur „wenig Nachricht geben“.

Etymologisch erklärt bedeutet der Name „Aden“ Wasserniederung. In einer Urkunde vom 11. Mai 1389 wird das Gut Aden als „deyperot“ (= Tiefrodung) bezeichnet. Wie bereits im Fundbericht erwähnt, lag der Herrnsitz nahe bei der Seseke.

Der Adelsitz war zuerst ein Lehen des Klosters Werden/Ruhr, später wurde er ein märkisches bzw. landesherrliches Lehen.

Als erster Träger des Namens v. Aden wird im Jahre 1150 Liudolphus de Adene genannt. Er bezahlte an den Fronhof des Klosters Werden in Bögge 12 Maß Gerste, 1 Denar für Wein, 12 Denare als Heeresschilling und 2 Denare als Arbeitslöse.

Im Jahre 1188 werden die „curia Adene et molendium in Adene“ (das Gut Aden und die Mühle in Aden) im Güterverzeichnis der Grafen v. Dale genannt.

Adolf von Aden tritt im Jahre 1252 als Zeuge auf. Sein Sohn oder Enkel Heinrich von Aden nimmt im Jahre 1298 einen Gütertausch vor. Wahrscheinlich ist das Gut durch die Heirat einer Erbtöchter Heinrichs an die Familie von Vridagh gekommen.